

Guten Tag, und herzlich Willkommen zur Hornbacher Losungsandacht.

Die für heute ausgewählte Losung steht im Buch Micha, in Kapitel 5, Vers 1.

Dort heißt es: Und du, Bethlehem Efrata, die du klein bist unter den Tausenden in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei, dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist.

Und im Lehrtext des Matthäusevangeliums, Kapitel 2, Vers 1 heißt es: Da Jesus geboren war zu Bethlehem in Judäa zur Zeit des Königs Herodes, siehe, da kamen Weise aus dem Morgenland nach Jerusalem und sprachen:

Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern aufgehen sehen und sind gekommen, ihn anzubeten. Amen.

Liebe Zuhörende, liebe Geschwister, ich sitze früh am Morgen am Tisch und merke, wie schnell mein Blick auf die Dinge des Tages sich verengt.

Ich sehe schon am Morgen: Was nicht geht. Was fehlt. Wer schwierig ist.

Und bei längerem Eingedenken, irgendwann, sehe ich nur noch das. Als gäbe es nur noch Probleme. Und ich merke: So will ich nicht sehen. So will ich nicht leben. Und dann kommt dieses Bild in mir zurück: Menschen folgen einem Stern am Himmel. Das hat mich immer fasziniert. Dass Menschen einem Stern folgen.

Kein Beweis. Keine Sicherheit. Nur ein für sie bedeutsames Licht am Himmel dem sie folgen. Und ich frage mich: Welchem Stern folge ich eigentlich?

Wem traue ich zu, mich zu führen? Nicht nur im Kopf. Sondern auch mit dem Herz, mit meinem Handeln. - In meinem Blick.

Und dann wird es persönlich. Denn mein Stern hat ein Gesicht und heißt: Jesus Christus.

Und dieser Stern blickt anders. Er sieht nicht zuerst den Mangel. Er sieht den Menschen. Er sieht das, was noch wachsen kann.

Er sieht Würde, wo andere schon aufgegeben haben. Er sieht Vertrauen, wo noch Angst ist. Und ich merke, wie sich mein eigener Blick mit IHM verschiebt. Weg vom Defizit. Hin zur Möglichkeit. Nicht, weil Probleme verschwinden. Sondern weil sie nicht mehr alles bestimmen.

Und ich beginne zu fragen: Was geht hier noch? Was trägt diesen Menschen? Welche Fähigkeit ist da, auch wenn sie leise oder klein ist?

Und ich sehe mich selbst. Und sehe nicht nur das, was ich nicht schaffe.

Sondern auch das, was da ist, - all das, was, durch mein Hinzutun möglich wurde. Und ich sehe, was weiter wachsen will. Dieser Blick verändert etwas grundlegend. Er nimmt mir Druck und gibt mir Raum.

Und er gibt mir Handlung zurück.

Denn wenn ich Ressourcen sehe, kann ich anschließen. Ich kann ermöglichen, ich kann stärken. Und plötzlich wird das alles politisch. Denn eine solche Sicht ist nicht nur privat. Sie entscheidet, welche Welt ich mit aufbaue.

Eine Welt, die auf den Mangel schaut und Menschen klein macht. Oder eine Welt, die Möglichkeiten sieht - und Räume öffnet. Raum für Entwicklung. Raum für Teilhabe, für Würde.

Und ich merke, wie sehr das zusammengehört.

Mein innerer Blick - und die Welt, in der ich handle.

Der Stern am Himmel zwingt mich nicht. Aber er lässt mich auch nicht ganz in Ruhe. Er lädt mich ein, anders zu sehen. Weiter. Hoffnungsvoller. Entschieden.

Vielleicht reicht heute eine kleine Ausrichtung. Einen Moment, in dem ich bewusst wähle, wem ich folge. Nicht dem lautesten Stern. Sondern dem, der den Menschen in seinem Menschsein sieht, den Menschen in seinem so geworden sein.

Und ich frage mich jetzt: Was sehe ich morgenfrüh zuerst?

Den Mangel? Oder die Möglichkeit? Und - welchem Stern folge ich morgen?

Es grüßt Sie herzlich Roland Hofmann aus Blieskastel.